

Kunst der Zeit nach Peter d. Gr. Jene eigentümliche Mischung westlicher und östlicher Elemente zeigt sich hier ebenso wie im architektonischen Stadtbild Petersburgs. Ausländische Künstler, für russische Besteller arbeitend, unterscheiden sich wenig von russischen Künstlern, die dem Geschmack europäisch gebildeter Russen nachgehen wollten; hier sind alle Schattierungen der Mischkultur auf das Deutlichste vertreten. Weitgehende stilistische Vergleiche mit analogen Erscheinungen im Westen wären im höchsten Grade lehrreich.

Gewiß ist es kein Zufall, daß die Kunst des Ostens immer stärkeres Interesse weckt, und daß die ursprünglich kleine Sektion der Eremitage sich zu einer ihrer bedeutendsten Abteilungen auswächst. Das Material ist in seinen wichtigsten Teilen bekannt, vor allem die glänzende Sammlung der sassonidischen Arbeiten, an die sich jetzt eine gleichfalls erstklassige Sammlung muhamedanischer Kunst anschließt.

Ich sehe davon ab, noch weitere Teile unserer Sammlungen neuerer und neuester Kunst erschöpfend zu charakterisieren. Sie haben ihre bestimmte Stellung schon längst erobert und gefestigt. Auch hier harret die Masse seit der Revolution hinzugekommenen Materials seiner Verarbeitung.

Es ist also eine Forderung, die gestellt werden muß, auf die wir hinzuweisen im Namen der Wissenschaft verpflichtet sind. Das Material muß allgemein zugänglich gemacht werden; seine Leuchtkraft wird es nur dann gewinnen, wenn die Wissenschaft als solche mit ihrem ganzen Rüstzeug an seine Verarbeitung geht. Aus einer solchen gemeinsamen Arbeit können sich nur die besten Resultate ergeben.

Die zweite Frage ist rein künstlerischer Art. Die vergangene Saison brachte Moskau und Leningrad eine Ausstellung neuester deutscher Kunst. Sie wurde viel besprochen und trotz scharfer Kritik von mancher Seite im allgemeinen lebhaft begrüßt. Das brennende Interesse an dieser Ausstellung war kein Zufall. Schon lange vor ihrer Eröffnung hielt Dr. Werner aus Marburg im Kunsthistorischen Institut in Leningrad zwei Vorträge über neue deutsche Kunst und erntete von dem ungewöhnlich zahlreichen Auditorium reichen Beifall. Diese Tatsachen beweisen, wie groß das Interesse ist. Jedoch war die deutsche Ausstellung nur ein Versuch. Sie löste bei allen das eine Gefühl aus: es ist unumgänglich notwendig, diesem ersten Schritt weitere folgen zu lassen. Das Bild, das die Ausstellung bot, war ungemein bunt; die Vielheit der Erscheinungen hinterließ einen unklaren Eindruck. Hier muß jetzt eingegriffen werden. Einzelne Gruppen, einzelne Künstler müßten in ihren besten oder wirklich charakteristischen Werken vorgeführt werden, um so eine wirkliche Diskussion möglich zu machen. Das kunsthistorische Institut in Leningrad hat sich zur Aufgabe gemacht, den Erscheinungen der neuesten Kunst nachzugehen und Künstler und Kunsthistoriker in ihrer Be-

sprechung zu vereinigen. Naturgemäß wendet sich sein Interesse in erster Linie neben den einheimischen Schöpfungen der Kunst Deutschlands zu. So treffen sich die Interessen des Instituts mit denen der Gesellschaft der Freunde des Neuen Rußland. Der Moment ist günstig; es gilt, ihn zu erfassen. Umgekehrt ist es notwendig, sich klar zu machen, welche Seiten russischen künstlerischen Schaffens in Deutschland das größte Interesse hervorrufen. Auch hier kann die schon genannte Gesellschaft Wichtiges leisten. Hier können die wichtigsten Fragen besprochen und die deutschen Wünsche näher formuliert werden. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß von russischer Seite auf größtes Entgegenkommen gerechnet werden kann. Doch es darf nicht gezögert werden. Zu viele Pläne sind gemacht worden, die auf dem Papier geblieben sind. Es ist Zeit, vorsichtig, aber bestimmt zu handeln. Ich meine nicht kleinliche Vorsicht. Gewiß, ebenso wie die ersten Publikationen kunstwissenschaftlicher Art große Mängel aufweisen werden, werden gewiß auch auf dem Gebiet des künstlerischen Gedankenaustausches sogar große Irrtümer nicht zu vermeiden sein. Ein russisches Sprichwort sagt: Nur der irrt nicht, der nichts tut. Ich würde vorschlagen, uns auf die Seite derjenigen zu stellen, die durch Irrtümer und über alle Schwierigkeiten hinweg zum Ziele streben. Die Zeit ist gekommen, wo vieles seit Jahrzehnten Erstrebtes erreicht werden kann, es gilt, den Moment nicht vorübergehen zu lassen.

Dr. A. Köster (Altes Museum, Berlin): Beobachtungen in den Museen in Leningrad.

Ein Aufenthalt von drei bis vier Wochen in Leningrad, der zudem rein wissenschaftlichen Zwecken gewidmet war, ist natürlich in keiner Weise hinreichend, um über die Organisation und Verwaltungstechnik der russischen Museen in ihrer Gesamtheit urteilen zu können, und da es nicht meine Aufgabe war, die Organisation zu studieren, dazu auch die Zeit fehlte, habe ich nur das beobachtet, was sich einem Museumsbeamten ohne weiteres aufdrängt.

Es soll nicht verkannt werden, daß in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Museumswesens in Rußland Großes geleistet worden ist. Wenn man in Betracht zieht, daß die verschiedenen Museen und unter ihnen gerade die größten und bedeutendsten — früher durchweg Privatbesitz waren, daß es eine einheitliche Verwaltung der Sammlungen nicht gab, und daß bei der Uebernahme der Museen durch den Staat sozusagen alles neu geschaffen werden mußte, ist es erstaunlich, die Museen in dem Zustande vorzufinden, in dem sie sich heute befinden.

Aber der äußere Zustand und die innere Organisation der Museen sind sehr verschiedene Dinge,